

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 62 (2020)
Heft: 385

Artikel: Flashback : Kirk Douglas : letzte Zuflucht
Autor: Pekler, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er war einer der letzten grossen Stars der goldenen Ära Hollywoods. Von seinen knapp neunzig Kinofilmen mochte Kirk Douglas (1916–2020) den Spätwestern *Lonely Are the Brave* (1962) am liebsten.

Kirk Douglas: Letzte Zuflucht

Eine Wüste in New Mexico. Ein Mann liegt gemütlich am Boden, rauchend, die übereinandergeschlagenen Beine stecken in Cowboystiefeln, der Hut verdeckt das unrasierte Gesicht. Ein Lagerfeuer, eine kleine Pfanne und eine Dose Bohnen komplettieren die typische Westernszenerie, bis eigentümlicher Lärm die amerikanische Idylle stört. Ein Blick nach oben lässt den Grund für das böse Erwachen erkennen: Hässliche Kondensstreifen hinterlassen weisse Spuren am wolkenlosen Mittagshimmel, und der Lärm dreier Düsenjets durchbricht die Stille der Landschaft.

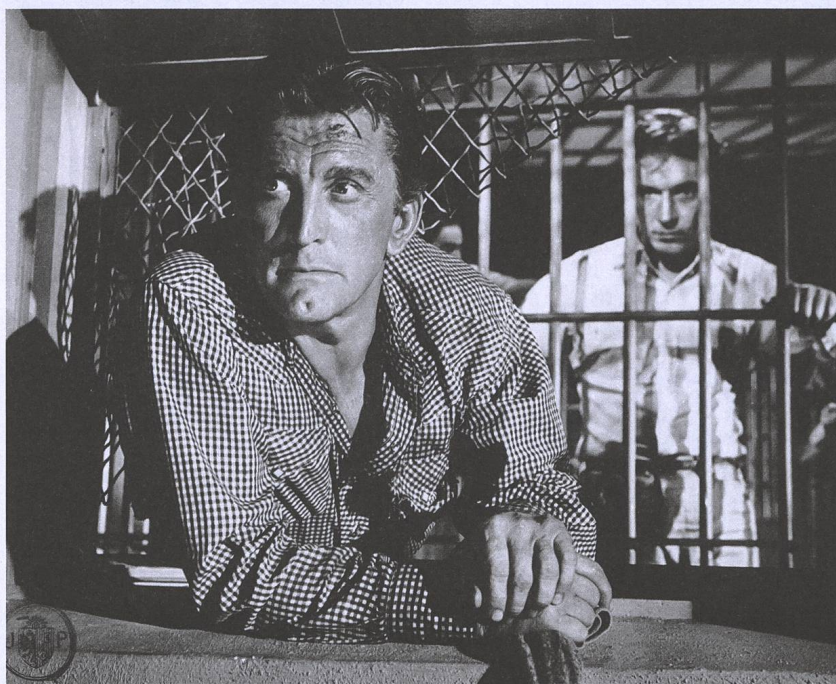
Kirk Douglas bezeichnete *Lonely Are the Brave* stets als seinen Lieblingsfilm. Das ist schon angesichts der knapp neunzig Filme, die er im Lauf seiner Karriere drehte, bemerkenswert – nicht wenige sind populärer und renommierter als dieser unspektakuläre Schwarzweisswestern. Und doch wird schnell ersichtlich, warum Douglas neben manch anderen, persönlichen Gründen diesen Film besonders schätzte: *Lonely Are the Brave*, tatsächlich einer der schönsten Spätwestern seiner Art, ist ein Film, der seinen Helden Jack Burns in einer Welt leben lässt, die er allen Hindernissen und Widrigkeiten zum Trotz zu schätzen weiss – jedoch ohne falsche Wehmut und bittere Melancholie, sondern mit reiner Freude und unbeirrbarem Optimismus. Die er zu schätzen weiss, obwohl oder gerade weil sich alles um ihn herum rasend schnell verändert.

Der Blick von Burns auf die Menschen ist derselbe geblieben, weil er sich selbst treu war. Über die Ruhestörung zu Beginn des Films zeigt er sich als Cowboy denn auch nicht verärgert, schliesslich ist man in den

Fünfzigerjahren angekommen – des 20. Jahrhunderts, wohlgemerkt. Als *Lonely Are the Brave* 1962 in den amerikanischen Kinos anlief, hatte John F. Kennedy kurz zuvor seine verheissungsvolle Verlautbarung einer «New Frontier» angekündigt, die Donnermaschinen am Himmel gaben die neue Richtung vor. «Time we took off, too», meint also auch Burns zu seinem eigensinnigen Pferd, das auf den Namen Whiskey hört und das ihm noch so manchen Kummer bereiten wird. Sein Aufbruch wird ihn in keine bessere Zukunft führen.

Nachdem er einen Stacheldraht durchschnitten und mit grosse Mühe einen Highway überquert hat, kommt Burns – an einem Autofriedhof statt an Gräbern vorbei – in eine Kleinstadt,

Obwohl sich Douglas für «The Last Cowboy» als Titel einsetzte, entschied sich Universal für *Lonely Are the Brave*. Wichtiger war Douglas aber ohnehin, dass sein Freund *Dalton Trumbo*, der kurz zuvor *Spartacus* für ihn und Stanley Kubrick geschrieben hatte, für das Script verantwortlich zeigte. Trumbos Name war erst zwei Jahre zuvor in den Credits des Monumentalfilms erstmals wieder genannt worden, nachdem er als Opfer der Blacklist eine zehnmonatige Haftstrafe hatte verbüssen und unter einem Pseudonym arbeiten müssen. Dass sich Burns den Weg ins Gefängnis zu seinem Freund, den er nicht besuchen darf, erst durch eine angezettelte Schlägerei bahnen muss, ist auch deshalb mehr als bloss ironischer Kommentar.



um seinem in Schwierigkeiten geratenen Freund Paul (*Michael Kane*) zu helfen. Doch zunächst landet er in dessen kleinem Häuschen mit Einbauküche und bei dessen Frau Jerry (*Gena Rowlands*), mit der ihn offensichtlich eine alte Liebe verbindet. Paul hat angeblich illegale mexikanische Einwanderer ins Land geschleust und sitzt deshalb im örtlichen Gefängnis. Er habe diesen armen Teufeln nur geholfen, als sie schon hier waren, erklärt Jerry. Was daran falsch sei, will Burns wissen. «Nothing. It's just a crime, that's all.»

Lonely Are the Brave basiert auf «The Brave Cowboy», dem zweiten Roman von *Edward Abbey*, jenem Naturforscher und Schriftsteller, der später in den Siebzigerjahren die radikale Umweltbewegung *Earth First!* massgeblich beeinflussen sollte.

Weil die Prügelei mit einem Einarmigen (dem grossartigen *Bill Raisch*) für den Knast nicht reicht, nimmt es Burns auf dem Revier mit zwei Polizisten auf. Das ergibt ein Jahr Gefängnis, doch die zwei Metallfeilen im Stiefel sollen die Strafzeit auf eine Nacht verkürzen. Doch Paul will nicht mit ihm ausbrechen, die alten Tage sind Geschichte, ein neues Zuhause und vor allem eine Familie warten auf ihn. Auf Burns, den Koreaveteranen, wartet hingegen niemand ausser *Walter Matthau* als Kaugummi kauender Sheriff, der am nächsten Morgen die Verfolgung aufnimmt. «You take a loner, he travels awful fast», meint Burns in einer der eindringlichsten Szenen zum hinter den Gitterstäben zurückbleibenden Freund. «Adios, amigo.» Er ist Paul nicht böse, dass er umsonst Kopf und Kragen riskiert und *George Kennedy*

als sadistischer Aufseher ihm einen Backenzahn ausgeschlagen hat. Der Westernheld im Nachkriegsamerika mag zum Don Quijote geworden sein, aber zu einem Narren lässt sich Jack Burns nicht machen.

Lonely Are the Brave ist Western und Metawestern zugleich. Regisseur *David Miller*, der zwanzig Jahre davor mit *Robert Taylor* den frühen Technicolor-Western *Billy the Kid* gedreht hatte, inszenierte nunmehr in Schwarzweiss. Als ob die Landschaft ihrer gewohnten Farben beraubt worden wäre, erhält sie dafür unzählige Schattierungen zurück, zwischen hellen Felsen und dunklem Asphalt, gleissender Sonne und nächtlichem Regen.

Der Mythos vom offenen Land ist ausgeträumt, in *Lonely Are the Brave* spielen Grenzen in jedweder Form eine entscheidende Rolle: nationale (die von mexikanischen Arbeitsmigrant_innen überschritten werden), funktionale (das Gefängnis) sowie topografische (die Highways, die Burns mit seinem Pferd kaum überqueren kann, und der Bergkamm, den er auf der Flucht überqueren muss). Selbst Pauls Familie, das bürgerliche Gegenmodell zu Burns' Lebenswelt, ist durch eine unsichtbare Grenze geteilt: Sie findet sich in keiner einzigen Einstellung gemeinsam im Bild. Aus der Farmerfamilie des klassischen Western sind ein Schriftsteller, eine Malerin und ein Sohn geworden, der vormittags in der Schule hockt und am Abend im Bett liegt.

So wie das «offene Land» der Vergangenheit angehört, ist das wichtigste Werkzeug, das Burns bei sich führt, nicht sein Gewehr, mit dem er

immerhin auf die Rotorblätter des ihn verfolgenden Helikopters schießt, sondern eine Zange, mit der er die Drahtzäune durchschneidet, und die im Stiefel versteckte Feile. Auf seiner Flucht zieht er sich, gejagt von Polizisten in einem Jeep mit Funkgeräten, immer weiter ins Gebirge zurück, und die Wälder und Schluchten – jeder kontemplativen Ästhetik beraubt – offeriert in erster Linie Schutz und Versteck vor den Verfolgern. Das letzte Stück Natur bietet Burns ein letztes Refugium, wie dem einsamen Berglöwen, der ihm über den Weg läuft. Ausgerechnet sein scheues Pferd, dem er bei jeder Rast an den

Vorderhufen Fesseln anlegen muss, wird ihm zum Klotz am Bein und am Ende zum Verhängnis: Über den Gipfel entkommen, wird Burns im nächtlichen Regen von einem Sattelschlepper überfahren – im selben Jahr, in dem der Superwestern *How the West Was Won* in den Bau einer Autobahn mündet.

«It's one of my favorites. I like *Lonely Are the Brave* very much», so Douglas. «The only objection I have is that most of the audience sympathized more with my horse Whiskey than they did with me. But that's show business.»

Michael Pekler

